

Zürich und Thurgau kooperieren an der Thur

Auf beiden Seiten der Thur

Auf rund 4,5 Kilometern Länge ist die Thur Grenzfluss zwischen den Kantonen Zürich und Thurgau. Hochwasser überschwemmen auf beiden Seiten die Vorländer – und so liegt es auf der Hand, dass in beiden Kantonen Massnahmen zur Minderung der Gefährdung von Menschen, Infrastrukturen und Land getroffen werden müssen.

Das Ziel der Thurkorrektur ist auf beiden Seiten des Flusses dasselbe: Sicherstellung der Hochwassersicherheit bei möglichst naturnaher Gestaltung des Flussraumes und umweltbewusster Durchführung der Arbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten die Kantone Zürich und Thurgau schon seit 1966 zusammen, informieren sich gegenseitig, planen gemeinsam und sprechen Projekte miteinander ab.

Seit 1996 besteht eine Arbeitsgruppe, welche die Feinabstimmungen der kantonalen Ausführungsprojekte am gemeinsamen Flussabschnitt trifft, Ausbaustan-

dards festlegt, Strategien in «gemeinsamen» Abschnitten diskutiert, Erfahrungen mit dem Bauen an der Thur austauscht, und Pflege- und Unterhaltmassnahmen erörtert und nach Bedarf abstimmt. An der Arbeitsgruppe sind die betroffenen Fachstellen beider Kantone, das entsprechende Bundesamt und die ausführenden Ingenieurbüros beteiligt. An regelmässigen Sitzungen wird gegenseitig über den Stand der Planungen informiert, über Projektfortschritte und Ausführungsprobleme diskutiert. Jährlich organisiert das AWEL den sogenannten «Thurtag», an dem vor allem der Erfahrungsaustausch gepflegt wird.

Zusammenarbeit verbessert Projekte

Die Sohlenrampe beim Feldisteg (unterhalb Uesslingen, bei Feldi) ist ein gutes Beispiel dieser Zusammenarbeit. Das

Inhaltliche Verantwortung:

KANTON THURGAU

Anita Enz

Amt für Umwelt Kanton Thurgau

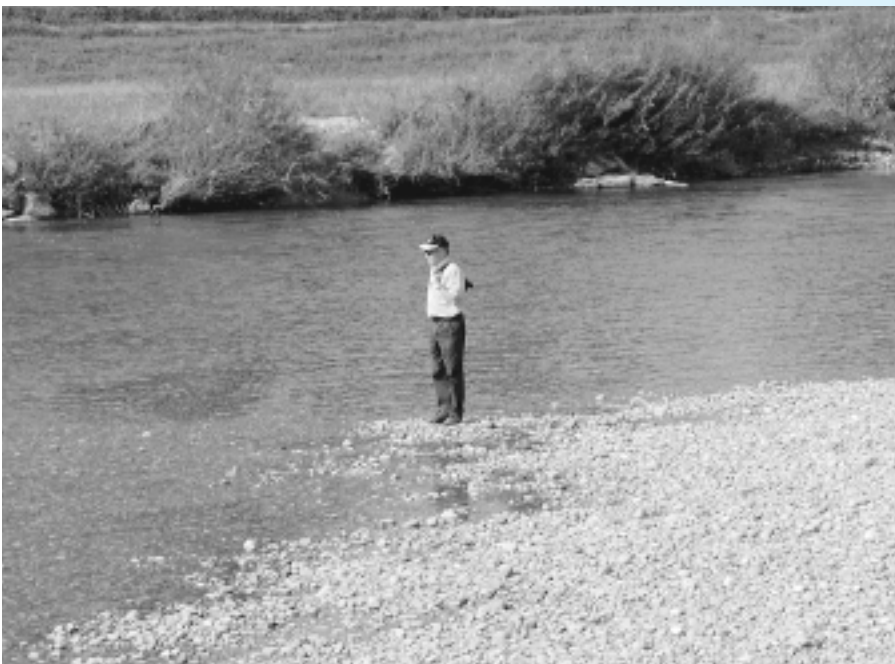
Bahnhofstrasse 55

8510 Frauenfeld

Telefon 052 / 724 28 74

Telefax 052 / 724 28 48

E-Mail: anita.enz@kttg.ch



Thurtag 2000: Christian Göldi, Abteilungsleiter des Zürcher Wasserbaus, an der Thur.

Quelle: Kanton Thurgau

WASSER

Projekt des Kantons Thurgau sah eine konventionelle Sohlenrampe vor. Im Rahmen der Ausführungsplanung wurde erkannt, dass ein solches Bauwerk einen zu grossen Eingriff in die lokalen Grundwasserhältnisse verursachen und somit die langfristige Nutzung der nahegelegenen Grundwasserfassung Feldi beeinträchtigen könnte. Daher wurde gemeinsam nach einer alternativen Lösung gesucht. Diese wird mit Einverständnis aller beteiligten Stellen, inklusive Bundesamt für Wasser und Geologie, realisiert.

Die Sohle soll durch die Zugabe von Grobmaterial auf etwa 300 Metern Länge stabilisiert werden. Eingebaut werden Steine mit einem Durchmesser zwischen 15 und 55 Zentimetern. Der Vorteil dieser Sohlenstabilisierung ist, dass der Eingriff in den Untergrund nicht so stark ist wie bei der ursprünglich geplanten Blockrampe, und dass weniger tiefe Kolke entstehen. Stellen, an denen die Sohle (zum Beispiel wegen herabfallenden Wassers) lokal stark erodiert.

Wasser für den Auenwald

Ein weiteres gemeinsames Projekt betrifft den Auenwald bei Niederneunforn, der im Inventar für schützenswerte Auenwälder von nationaler Bedeutung aufgelistet ist. Hier soll wieder eine Flusslandschaft entstehen, die das Wasser zur Aue bringt. Die Thur wird ein Flussbett von annähernd 150 Metern Breite erhalten und darin frei mäandrieren, Bänke und Kolke bilden können. Die Strukturvielfalt wird dadurch markant verbessert. Auf der Thurgauer Seite müssen die nötigen Ufersicherungen noch erstellt werden, auf Zürcher Seite konnte der Damm bereits realisiert werden.

Unterschiedliche Verfahren

Für Korrektionsprojekte sind auf beiden Seiten der Thur unterschiedliche Vorgehen nötig. Während im Kanton Zürich das Land an der Thur bereits im Staatseigentum ist, gehört es im Thurgau mehrheitlich Privaten. Der Kanton Zürich kann die Arbeiten an der Thur im Rahmen des Unterhalts planen und finanzieren, während im Thurgau ein eigentliches Korrektionsprojekt mit Auflage, Einspracheverfahren und Zustimmung aller Beteiligten nötig ist. Im Thurgau musste also das Gesamtprojekt mit Budget zuerst



Biberspuren am Binnenkanal.

Quelle: Kanton Thurgau

vom Grossen Rat genehmigt werden, die einzelnen Etappen müssen jeweils vom Regierungsrat freigegeben werden. In den letzten Jahren hat der Kanton Thur-

gau immer mehr Land an der Thur in Staatsbesitz gebracht, deshalb begleiten teilweise langwierige Landverhandlungen das eigentliche Bauprojekt.

Thur-Geschichte

Die Thurlandschaft hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert. Es entstanden Flussschlaufen, die sich verengten und zu Altläufen wurden, weite, deltaähnliche Strecken mit Kies- und Sandbänken.

Die Thur ist bis heute ein Wildbach, kein See gleicht ihren Lauf aus. Deshalb neigt sie je nach Witterung und Klima sehr schnell zu Hochwassern. Die Thur bringt noch immer viel Geschiebe mit sich, das sie je nach Fließgeschwindigkeit ablagert, umlagert oder liegen lässt. Aus der Zeit des freien Mäandrierens sind noch Reste der ursprünglichen Ufervegetation erhalten geblieben: Auen und Altläufe.

Begradigung

Schon immer haben die Menschen an der Thur versucht, sich gegen das periodisch wiederkehrende Hochwasser zu schützen. Die alten Verbauungen konnten die Thur jedoch nicht bändigen.

Die zunehmende Bevölkerungszahl und der wirtschaftliche Druck durch die Industrialisierung der Gesellschaft wuchs beträchtlich. Verschiedene Hochwasser im 19. Jahrhundert richteten enorme Schäden an. 1869 lag dann das erste Korrektionsprojekt vor, das ab 1874 ausgeführt wurde. Aber erst als die Landschaft Thurgau schon eine Weile zum unabhängigen Kanton Thurgau geworden war, wurde das Projekt 1893 abgeschlossen. Begradigt wurde, indem an den engsten Stellen der Mäander künstlich der Durchbruch hergestellt wurde. Die ersten Dämme wurden gebaut, aber aus so unterschiedlichem Material, dass deren Sicherheit vergleichsweise gering war.

Aus dieser Zeit stammen auch die Binnenkanäle. Da es nicht ratsam war, für all die kleinen Bäche wieder eine Dammlücke entstehen zu lassen, wurden, quasi als Sammelgerinne, die Binnenkanäle erstellt. An geeigneten Stellen wird das Wasser wieder der Thur zugeführt.

Dammsicherung

In den 60er und 70er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts brachen die Dämme kurz nacheinander und bescherten dem Thurtal kaum zuvor gesehene oder erinnerte Überschwemmungen. Darauf wurden schleunigst Projekte zur Sicherung der Hochwasserbauten erarbeitet. Sie mussten dann auf Druck des Bundes ökologischer gestaltet werden und wurden zwanzig Jahre nach den Hochwassern endlich umgesetzt. 1993, hundert Jahre nach der ersten Korrektion, wurde zum zweiten Mal in den Thurlauf eingegriffen.